

Anthroposophie

SCHWEIZ

SUISSE

SVIZZERA

SVIZRA

V-2023 MITTEILUNGEN AUS DEM ANTHROPOSOPHISCHEN LEBEN NOUVELLES DE LA VIE ANTHROPOSOPHIQUE NOTIZIARIO DELLA VITA ANTROPOSOFICA

An der Schwelle einer neuen Wirklichkeit

Angeloi mischen sich unter Menschen

Franz Ackermann

Eigentlich hat jeder Mensch, mehr oder weniger, ein Bewusstsein von Engeln. Von Alters her. Wenn wir im Alltag vor einem schlimmen Unglück bewahrt wurden, dürfen wir widerspruchslos aussprechen, «jetzt hat ein Schutzengel gewirkt». Das ist eine evidente Lebenserfahrung, die mir noch nie wegdiskutiert wurde. Das entstammt dem volkstümlichen Wissen, das im Allgemeinen wenig hinterfragt wird. Folgende Verhaltensmuster und Empfindungen entsprechen traditioneller Gesinnung:

- Im Zürcher Oberland, wo wir vor bald 50 Jahren ein altes Weihnachtsspiel in der protestantischen Kirche aufführen wollten, war das nicht überall möglich. «In unserer Kirche haben Engel nichts zu suchen.»
- Engel sind sonst traditionell im kirchlichen Denken bis in die Höhen der Cherubim und Seraphim trotzdem gebräuchlich. Immerhin in den Weihnachtsliedern.
- Der Engel Michael gehört auch zu den weitläufig anerkannten Geistwesen. Mindestens als Figur an Kirchen. Als Sujet für Künstler.
- In allen Religionen kommen Wesen vor, die engelhaften Charakter haben.

Überwindung der Tradition durch Engelerkenntnis

Im anthroposophischen Denken lebt dieses alte Wissen weiter. Wir kennen die vier Erzengel, die den vier Jahreszeiten zugeordnet sind. Wir kennen vielleicht auch die drei mal drei Engelchöre, als erste, zweite und dritte Hierarchie. Diese sind dem Tierkreis, den Planetenwelten und der Nähe zur Erde, der Elementarwelt, zugeordnet. Wenn wir das tiefer verstehen wollen, beginnt es, interessant zu werden. Tradition bleibt nicht Tradition. Sie wird neu erkundet, beleuchtet. Wie wirken die Engel? Was machen sie konkret, was ist ihre Aufgabe am Weltenbau (dem Kosmos), am Menschenwesen?

Wo alle traditionelle Engelsvergangenheit allgemein sprachlos wird, da beginnt erst die Engellehre Rudolf Steiners. Sie ist jedoch nicht eine Kategorienlehre. Sie ist eine

Beschreibung der weiten Esoterik, der unsichtbar wirkenden Kräfte geistiger Wesen verschiedenster Ordnungen, die lenkend, schaffend, bewirkend tätig sind. Das zu ergründen beansprucht Jahre.

An Ostern gedenken wir des Todes und der Auferstehung eines göttlichen Wesens, des Christus. Wir stehen «am Grab», an einer Schwelle, am Abgrund. Anthroposophie öffnet uns die Augen für das Geschehen an diesem Abgrund. Wir können zur geistigen Wirklichkeit durch die weisheitsvolle Sprache der Anthroposophie gelangen. Rudolf Steiners Pfingstspruch aus dem Jahr 1915 enthält Schlüssel als sozial wirksame Gedanken, Ideen und Wahrheiten. Zehn Tage vor der Wiederkunft entschwindet der Auferstandene an Himmelfahrt. Dann öffnen sich die Himmel. Es ist Pfingsten. Begleitet von mächtigen Feuerzungen erscheint der Gottessohn als Heiliger Geist, zu jedem einzelnen Menschen sprechend, Zukünftiges in die Gegenwart hineinziehend.

Aus meditativer Vertiefung in die folgenden Wahrspruchworte können dem Zeitgenossen Richtung und Kraft zur Bewältigung der gegenwärtigen Erdennöte erwachsen.

Pfingstspruch

*Wo Sinneswissen endet,
Da stehet erst die Pforte,
Die Lebenswirklichkeiten
Dem Seelensein eröffnet;*

*Den Schlüssel schafft die Seele,
Wenn sie in sich erstarkt
Im Kampf, den Weltenmächte
Auf ihrem eignen Grunde
Mit Menschenkräften führen;*

*Wenn sie durch sich vertreibt
Den Schlaf, der Wissenskräfte
An ihren Sinnesgrenzen
Mit Geistes-Nacht umhüllet.*

Rudolf Steiner, Wien, 6. Mai 1915

An der Todesschwelle, an der Schwelle zur geistigen Welt, da beginnt erst das, was wir als Wirklichkeit, als in der Welt wirksame Kraft erahnen, beobachten oder wahrnehmen dürfen. Bei Rudolf Steiner wird jetzt alles Geistige konkret, bis in alle Einzelheiten wirksamer Kräfte im Menschen, in der Natur, in allen Reichen des Kosmos. Die Engel steigen sozusagen aus den jahrhundertalten Traditionen, aus Bilderwelten herab und erscheinen mitten unter den Menschen, wollen in allen Lebenslagen wahrgenommen werden.

Rudolf Steiners Engellehre

Die Coronazeit hat mich aufgeweckt, noch einmal – diesmal gründlicher – in allen Schriften Rudolf Steiners, mit denen ich umging, besonders auf die Elemente des Hierarchischen, des Engelwirkens, zu achten. Da empfand ich: Eigentlich gibt es ausser mehr oder weniger an der Tradition anknüpfenden Schriften wenig, was Rudolf Steiners umfassende Engellehre präzise und tiefgründig bis in alle Einzelheiten darstellt. Das bleibt noch zu leisten, so schien es mir.

Da begegnete ich dem Buch von Frank Linde, *Engelwirken im Menschenleben. Anthroposophische Betrachtungen in 12 Bildern*. Tatsächlich, hier wird in viele zentrale Themen des esoterischen Werkes Rudolf Steiners aus dem Gesichts-



punkt der Engelwesen hineingeleuchtet. Da wird das Konkrete der Wirksamkeiten der Geistwesen in 12 thematisch gruppierten Bildern in Erzählform beschrieben. Der Schwerpunkt liegt bei der am nächsten bei den Menschen wirksamen dritten Hierarchie, den Angeloi, Archangeloi und Archai. Aber es gibt auch Ausblicke in das kosmische Zusammenwirken mit der zweiten Hierarchie, den Exusiai (Elohim), Dynamis, Kyriotetes und zu den Karma lenkenden Schöpfergeistern der ersten Hierarchie, Throne, Cherubim, Seraphim.

Ein Wort Rudolf Steiners, das im genannten Buch zitiert wird, hat mich aufgerufen, der Bitte um einen Beitrag für die Mai-Nummer, der Pfingstnummer von «Anthroposophie – Schweizer Mitteilungen», zu

folgen. Die Worte dieses längeren Zitats folgen etwas weiter unten. Die Erdenwelt, die Menschenwelt und auch die Welt geistiger Wesen sind in einer fortwährenden Entwicklung begriffen. Das bedeutet Werden und Vergehen. Menschen sind dabei in Mitverantwortung eingebunden und dürfen oder sollen ihre schöpferischen und Freiheit zeugenden Kräfte entwickeln. Bei allen Risiken für Kosmos und Menschheit. Vor gut hundert Jahren ist das, was sich seit Beginn der Neuzeit anbahnte, konkreter und ernster geworden:

«... weil wir im fünften nachatlantischen Zeitalter einer sinnlich-übersinnlichen Einrichtung der Welt entgegengehen, in der diejenigen Geister der höheren Hierarchien, die wir als Angeloi bezeichnen, tiefer heruntersteigen als vorher, in eine viel innigere Gemeinschaft mit den Menschen treten, als das

Engelskizzen:

Die diesem Beitrag beigegebenen Tuschkizzen von Konstanze Brefin Alt sind Teil einer «Engel»-Serie, die Anfang der 1990er-Jahre entstanden ist.

«Anthroposophie – Schweiz» V 2023

Publikationsorgan der Anthroposophischen Gesellschaft in der Schweiz.

Unabhängige Beilage zur Wochenschrift «Das Goetheanum», Nr. 18, 28. April 2023.

Redaktionsschluss, Juni 2023: 16.5.2023

Redaktion: Konstanze Brefin Alt, Thiersteinallee 66, 4053 Basel, 061 351 12 48, kbrefinalt[at]anthroposophie.ch.

Délai de rédaction, juin 2023: 16-5-2023

Rédaction francophone: Catherine Poncey, 65 rte de la Tsarère, 1669 Les Sciernes-d'Albeuve, c.poncey[at]bluewin.ch.

Die Meinung der Autoren muss sich nicht mit derjenigen der Redaktion decken. Die Rechte an den eingesandten Texten bleiben bei den Autoren.

Einzelabonnement: Sekretariat der Anthroposophischen Gesellschaft in der Schweiz, Oberer Zielweg 60, 4143 Dornach, 061 706 84 40, Fax 061 706 84 41, info[at]anthroposophie.ch.

Auflage (Stand April 2023): 2050 Exemplare und 181 digitale Abommemente.

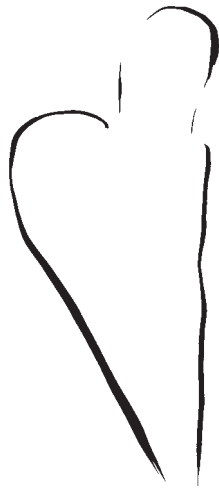
Papier: RecyStar® Natur, 100% Altpapier. Druck: Birkhäuser+GBC, Reinach/BL.

Weitere Informationen unter: <https://www.anthroposophie.ch/de/gesellschaft/publikationen/schweizer-mitteilungen.html>.

Inhalt / Table / Indice

Franz Ackermann: An der Schwelle einer neuen Wirklichkeit. Angeloi mischen sich unter Menschen	1
Rémi Mogenet: Molière et la Nature au cœur battant	4
Rémi Mogenet: Pierre Teilhard de Chardin ou La méthode imaginative des sciences possibles. Sentiers littéraires	6
Christine Engels: Albert Steffen im Mai 1923	7
Konstanze Brefin Alt: Bestätigter Richtungsentscheid an der GV der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft	8
Peter Heusser: Zur WHO-Anerkennung der Ausbildungsstandards der anthroposophischen Medizin	9
Ornello Bernardo: Zur «Parsifal»-Inszenierung am Goetheanum	9
Catherine Poncey: «Parsifal», le chef d'œuvre de Pâques 2023	10
Lakdar Hellou: «Parsifal», le chef d'œuvre de l'été 1882	10
Aus der anthroposophischen Arbeit in der Schweiz / Du travail anthroposophique en Suisse	11–15
Hinweise / Informations	15

vorher der Fall war. Die Beziehungen zwischen der sinnlichen und der übersinnlichen Welt sollen vom jetzigen Zeitalter an intimer werden. Die Menschen sollen nicht nur den Regen empfangen aus den Wolken, sondern sie sollen von höheren Regionen auch die Eingebungen der immer mehr sich unter die Menschen-seelen mischenden Engel wahrnehmen lernen.» Rudolf Steiner, GA 175, S. 32



- Im Kontrast zum vorherrschenden Materialismus gibt es die Handreichung aus den höheren Welten.
- Jahrtausende wurde die Menschheit durch direkte oder indirekte Wirkungen aus den Gotteswelten (z. B. den Kirchen) geführt und gegängelt. Dass dies heute nicht mehr so ist, spüren wir allüberall. Und der Materialismus darf uns vorgaukeln, die einzige Wirklichkeit zu sein.
- Ja, die Menschheit ist ganz und gar an einem Tiefpunkt angekommen, auf der ersterbenden Erde. Dazu gehört auch die Verbundenheit mit dem irdisch-physischen Leib des Menschen. Wie soll es in dieser geistentleerten Finsternis, an diesem Abgrund weitergehen?! (Pfingstspruch, «Wo Sinneswissen endet.»)

Eine Antwort geben uns die Urbilder von Ostern und Pfingsten. Der freie Geist möchte in die Menschen einziehen. Das Durchdringen der Welt mit bewussten Gedanken steht an. Das Finden des heiligen, heilenden Geistes. Wir stehen am Abgrund des Seins. Das ist so. Finden wir den Wiederaufstieg nach der Wandlung?

Bei Rudolf Steiner tönt das in der konkreten Engelssprache dann so:

«Bis jetzt sind uns als Menschen diese Wesenheiten entgegengekommen, sie haben an uns gearbeitet. Jetzt müssen wir an unserem Seelisch-Geistigen selber arbeiten. Und was wir seelisch-geistig arbeiten, was wir durch geisteswissenschaftliche Forschung aus der geistigen Welt heraus offenbaren, das wird in unserer Menschenseele etwas werden, was die Wesenheiten der drei höheren Hierarchien wieder interessieren wird. Sie werden in den Gedanken und Empfindungen sein, die wir aus der geistigen Welt herausholen. Dadurch werden wir wieder die Beziehungen zu den Wesen dieser Hierarchien anknüpfen. So bedeutsam ist das, was in unserem Zeitabschnitt geschieht, dass wir es darstellen müssen als eine Veränderung in der Stellung der Götterwelt zu der Menschenwelt. Götter haben bis in unsere Zeit gearbeitet an der Vervollkommnung des physischen Menschenbildes. Der Mensch muss an seinem Seeleninhalt anfangen zu arbeiten, damit er wieder den Weg zurückfindet zu den drei höheren Hierarchien.» Rudolf Steiner, GA 193, S. 113

Gegenwärtige Nähe zu den Engelwelten

Die Engelwesen sind uns näher gekommen. Oft unbemerkt. In den Anweisungen zur Schulung der Wahrnehmung höherer Welten spricht Rudolf Steiner gern davon, dass es den Menschen nicht an Sichtigkeit mangelt. Die Geistwelt ist

stets anwesend. Doch fehlt es uns an Achtsamkeit, an der konkreten Hinwendung der Aufmerksamkeit auf die Kräftewelt, die wirksame Welt, gemeint sind die Welten der Elementarwesen und der höheren Geistwesen, die Tag und Nacht an uns wirken. Kürzlich sagte jemand zu mir: «Ich bin nicht hellichtig, ich weiss nur von der Wirklichkeit meines physischen Leibes. Geistesschau ist schwierig, das ist für später.» Rudolf Steiner jedoch möchte uns einen Schlüssel für die Bewältigung der Gegenwart geben. Und die Engelwelt ist nahe, sie wartet auf unsere Aktivität. Das könnte Folgendes sein: Wenn wir gefragt werden: «Wie geht es dir?» und wir diese Frage erst nehmen, dann lauschen wir in unser Inneres, wir spüren an unseren Lebenskräften mit dem Lebenssinn, wie unsere Befindlichkeit ist. Das kann man üben. Dann nimmt man auch mehr wahr als nur das Wissen um Kopf- oder Bauchweh. Da beginnt das Üben in der Selbsterkenntnis. Da stehen wir sofort an der Schwelle zur geistigen Welt. Ganz unspektakulär. Wir können achtsam werden bezüglich unseres ganzen Wesens. Wir üben zu unterscheiden: Wie spricht der physische Leib? Wie vernehme ich meine Lebenskräfte? Was nehme ich als Seelisches in mir wahr? Was tauchen für Geistimpulse im Innern meiner Seele auf? – In allem, was da erscheint als Eindruck, als Bild, als Wort, sind Wirksamkeiten höherer Wesen anwesend. Rudolf Steiners Engellehre kann uns das Verständnis für solche Erfahrungen immer tiefer und tiefer erschliessen.

Wir müssen lernen, mit den Engeln in ein wirkliches, tatsächliches Gespräch zu kommen. Die Engel warten darauf. Das Gespräch mit den Engeln bedeutet Nahrung für den Kosmos, Substanz und Kraft, die der Menschheit und dem Kosmos dienen.

«Das Ereignis kann um ein Jahrhundert früher oder später kommen, aber eigentlich müsste es in das Gebiet der Menschheitsentwicklung hereinkommen. Und dieses Ereignis kann man ebenso charakterisieren, dass man sagt: Die Menschen müssen rein durch ihre Bewusstseinsseele, durch ihr bewusstes Denken dazu kommen, dass sie schauen, wie es die Engel machen, um die Zukunft der Menschheit vorzubereiten.» Rudolf Steiner, GA 182, S. 147

Wie wir lernen sollen, die Sprache der Engel zu verstehen, so sollen wir auch die Christussprache, die Sprache des Geistes, der uns zu den Engelwelten die Tür öffnet, vernehmen:



«Der Christus ist nicht nur ein Menschen-Herrscher, er ist ein Menschen-Bruder, der befragt werden will, besonders in den kommenden Zeiten befragt werden will für alle Einzelheiten des Lebens. (...) Und dennoch, die Zeit muss kommen, sie darf nicht ferne sein, wo die Menschenseele in ihrem unsterblichen Teil für dasjenige, was sie begründen will, die Frage an den Christus stellt: Soll es geschehen, soll es nicht geschehen? – wo die Menschenseele den Christus als sie liebenden Genossen im Einzelfalle des Lebens neben sich sieht und nicht nur Trost, nicht nur Kraft bekommt von der Christus-Wesenheit, sondern auch Auskunft bekommt über dasjenige, was geschehen soll (...) Lernen aber muss die Menschheit, den Christus zu befragen. Wie soll das geschehen? Das kann nur dadurch geschehen, dass wir seine Sprache lernen. Derjenige, der den tieferen Sinn dessen, was unsere Geisteswissenschaft will, einsieht, der sieht in ihr nicht bloss ein theoretisches Wissen über allerlei Menschheitsprobleme, über die Glieder der Menschennatur, über Reinkarnation und Karma, sondern er sucht in ihr eine ganz besondere Sprache, eine Art und Weise, sich über geistige Dinge auszudrücken. Und dass wir lernen, durch die Geisteswissenschaft innerlich im Gedanken mit der geistigen Welt zu sprechen, das ist viel wichtiger, als dass wir uns theoretische Gedanken aneignen. Denn der Christus ist bei uns alle Tage bis ans Ende der Erdenzeiten. Seine Sprache sollen wir lernen. Und durch die Sprache – und scheint sie noch so abstrakt zu sein –, durch die wir von Saturn, Sonne, Mond und Erde und auf der Erde von verschiedenen Peri-

oden und verschiedenen Zeiten und von verschiedenen anderen Geheimnissen der Entwicklung hören, durch diese sogenannte Lehre lehren wir uns selber eine Sprache, in die wir die Fragen giessen können, die wir stellen an die geistige Welt. Und wenn wir lernen, so recht in der Sprache dieses geistigen Lebens innerlich zu sprechen, dann, meine lieben Freunde, dann wird sich entwickeln, dass der Christus neben uns steht und uns Antwort gibt. Das ist etwas, das wir als eine Gesinnung aus unseren geisteswissenschaftlichen Bestrebungen aufnehmen sollen, als eine Empfindung, als ein Gefühl.»
Rudolf Steiner, GA 175, S. 32

Pfingsten, das Fest der freien Individualität, wird dann vermehrt eine Wirklichkeit, wenn wir die Sprache aus den Wolken hören und sprechen lernen.

Literatur:

Frank Linde, *Engelwirken im Menschenleben. Anthroposophische Betrachtungen in 12 Bildern*, Residenz Verlag, 2021

Iris Paxino, *Engelstunden. Gespräche mit der Engelwelt*. Verlag Freies Geistesleben. 2021

Studienblätter:

Der Weg nach dem Tod und vor der Geburt als Heft von 40 Seiten A4, für CHF 12.– inkl. Versand CH. Bestellung: [mensch.kosmos\[at\]joutlook.com](mailto:mensch.kosmos[at]joutlook.com)

Kurse:

Mensch Kosmos in Lenzburg. Siehe www.sterbekultur.ch im Mai und Juni 2023. Noch freie Plätze im Wiederholungskurs

Un des mystères du Groupe Sculpté est cet être en haut à gauche, qui contemple de son monde ce qui se passe en dessous, dans notre monde, le Représentant de l'humanité entre les forces antagonistes, avec ce sourire bienveillant: l'Humour. Sans lui, la vie serait-elle supportable? La marche du monde, ses conflits, nos conflits intérieurs, les maladies, la détresse des réfugiés, en bref tout ce qui amène nombre de nos contemporains à un marasme, à la dépression, tout cela serait-il supportable sans l'humour? Sans le théâtre? Sans les fables et les contes?

Lors de l'événement scénique du Parzival à Dornach, nous avons rencontré un monsieur déjà très âgé mais plein de vitalité et de force intérieure. Il était eurythmiste au Goetheanum et a souvent représenté des humoresques. Par sa fraîcheur, il m'a rappelé combien un peu de légèreté peut donner un équilibre face au tragique du Parsifal.

En 2022, les 400 ans de la naissance de Molière ont été célébrés et Rémi Mogenet nous rappelle que la comédie est une chose importante.

Molière et la Nature au cœur battant

par Rémi Mogenet

Goethe, parlant à son sujet de « grandeur », affirmait qu'il relisait Molière tous les ans. Premier classique allemand, il admirait aussi, dans le classicisme français en général, une forme d'aboutissement. Depuis le siècle de Louis XIV Molière toujours nous éclaire et, pour bien comprendre de quelle manière, il est important de saisir son projet artistique, et les questions que, sous ce rapport, il s'est lui-même posées. Comme dans toute véritable question esthétique, le monde spirituel est invoqué. Que Molière n'en ait pas explicitement parlé, qu'il n'ait guère mis sur scène d'êtres venus du pays des esprits, ne l'empêche absolument pas, car la question du monde spirituel, au XVIIe siècle, était entièrement liée à celle de l'âme humaine, à ce que nous nommerions la psychologie.



Jean-Baptiste Poquelin alias Molière (1622–1673)

Pour s'en convaincre, relisons les comédies de Pierre Corneille, encore marquées par la tradition médiévale: il est net que les passions y sont vues comme des êtres qui agissent en l'Homme, et que celui-ci est avant tout dans le devoir de choisir les bonnes impulsions, qui lui viennent de Dieu, face à celles qui viennent d'en bas – du diable. Chez Molière, moins chrétien que Corneille, c'est moins sensible: c'est estompé par un respect de la nature marqué à son tour par Descartes et Gassendi – et c'est justement ainsi que naît le débat moral, qui est aussi esthétique.

D'abord homme de théâtre, Jean-Baptiste Poquelin, issu d'une lignée de marchands en commerce avec le Roi, connaîtra l'échec à Paris, puis la réussite dans le sud de la France. À quarante ans, il revient à Paris, et y connaît le succès. Dès lors, non seulement il continuera à jouer les pièces des autres, notamment Corneille, mais écrira aussi les siennes. Son style, assurément nourri de l'œuvre de son modèle, fera dire que Corneille a écrit toutes ses pièces. C'est peu vraisemblable, car Molière a plus de naturel, en même temps que moins de grandeur: la dimension épique lui échappait, et les pièces qu'il a écrites dans ce goût ont été des échecs. Bien au contraire, entre Corneille et Racine, Molière s'est affirmé en occupant l'espace libre de la comédie.

Deux impulsions majeures étreignaient son âme: l'une, originelle, et qui persistera jusqu'au bout, vient de la farce italienne, dont les sources sont romaines et antiques. Le texte n'y était pas si important, et il s'agissait surtout de faire rire par le jeu d'acteur, et de créer des situations le permettant. Molière y incarnait constamment un rôle principal. S'il s'était choisi son surnom, d'origine mystérieuse, c'est parce que, comme le disait Jean de La Bruyère, les comédiens avaient le même statut en France que dans l'ancienne Rome: ils y étaient privés de leurs droits – et au XVIII^e siècle cela prenait la forme de l'*excommunication*. Lorsque Molière est mort, il fallut l'intervention personnelle de Louis XIV pour lui autoriser le cimetière, et le faire échapper à la fosse commune. La Bruyère ajoutait en effet que le droit théorique était en France contredit par la pratique, qui était grecque: car chez les anciens Grecs, les comédiens étaient très aimés et très respectés, affirme-t-il. Les Gaulois étaient plus proches des Grecs, mais étaient soumis à l'ordre romain prorogé et raffermi par les Francs: c'est un grand trait du paradoxe français.

Cette tradition de la comédie italienne se voit particulièrement dans la pièce assez tardive que sont *Les Fourberies de Scapin*. Cette quasi farce est venue après une série de difficultés rencontrées par le dramaturge avec des œuvres qui se voulaient dignes et sérieuses: *Le Tartuffe*, en 1664, est interdite après l'intervention de l'Église. Molière, pressé de se refaire, adapte rapidement une légende médiévale bien connue: *Dom Juan*. Mais l'Église l'interdit encore. Le poète représente *Le Misanthrope*, mais la pièce n'a qu'un succès limité. *Les Fourberies de Scapin* signent un retour au succès facile: la pièce raconte une histoire plutôt singulière, et n'est qu'une adaptation d'une pièce napolitaine. Il s'agit de mettre en valeur un personnage de fourbe dont les pitreries, les farces, les inventions donneront l'occasion à Molière de déployer à plein ses talents d'acteur, d'amuseur – quasiment de jongleur. L'intrigue est bâtie sur deux mariages contrecarrés par des pères qui finalement les acceptent. Deux jeunes hommes, de fait, se sont choisis d'excellentes épouses en l'absence de ces pères, partis faire du commerce en bateau. Mais, pendant leur voyage, les deux géniteurs se

rencontrent, deviennent amis, se créent, même, des dettes morales, et promettent de marier leurs fils à leurs filles respectives. À leur retour, Scapin, tentant de venir en aide aux deux fils déjà mariés, les roule dans la farine et leur raconte de belles mais fausses histoires fabuleuses – montrant leur bêtise, leur avarice et leur stupidité. Or il s'avère que, par le plus grand des hasards, les fils s'étaient précisément mariés avec les filles des deux pères, que ceux-ci avaient perdus de vue: on les reconnaît à des marques, à des bracelets, après qu'elles avaient erré de par le monde à la suite de romanesques malheurs, cette fois vrais.

On reconnaît là l'héritage des contes médiévaux, et la vraisemblance n'était pas nécessaire à la réussite de ce genre de pièces. Mais ce qui pose question est qu'en réalité Scapin n'est pour rien dans la résolution du problème initialement posé. Il se présente comme pouvant, par ses ruses, jouer le démiurge – transformer le réel, le plier à ses fables –, mais seule la Providence dénoue effectivement l'intrigue, et Scapin n'a été qu'un moyen de retarder la colère impropre des pères ignorants de la vérité: il a soutenu la Providence le temps qu'elle se meuve, mais ne l'a pas suscitée. La morale est donc sauvée – et, d'un autre côté, le but de la pièce est évidemment de placer un personnage sur scène qui fera rire par ses folies, et par tout ce qu'il peut y avoir de farcesque dans la tradition théâtrale et qui, du point de vue du réel, apparaît comme décalé et inventé, fantastique et impossible. Que l'action se déroule à Naples plutôt qu'à Paris le dit assez: c'est un théâtre de fable. On y est dans la caricature, et l'objet est moins de faire réfléchir aux qualités et aux défauts des gens que d'amuser avec des excès, avec de la fantaisie.

On le sait, en effet, le classicisme cherchait à justifier la comédie par l'instruction morale. Pour la tragédie c'était clair: Aristote en avait parlé. En y assistant, on se purifiait. Mais on n'avait rien de ce genre pour la comédie, et, pour y pallier, la tradition s'est élaborée, au cours du temps, d'une purification des vices par le *ridicule*.

La théorie s'en fondait en particulier sur la distinction entre les deux grands poètes comiques romains qu'étaient Plaute et Térence. Le premier, disait Cicéron, cherchait à amuser avec un style plutôt bas. Térence, plus tard, devait déployer un art comique plus digne, moins amusant, mais affirmant, sur scène, le vice et la vertu – les manifestant. Et naturellement, ce qui ridiculisait par-dessus tout le vice était que, au sein de l'intrigue, il finissait mal, quand la vertu était récompensée: on retrouve la tradition du conte. À la mort de Molière, un Jean de La Fontaine, ainsi, tint à lui rendre hommage en faisant de lui un « nouveau Térence ».

Or, dans les faits, Molière a surtout adapté et imité Plaute. Il cherchait à l'ennoblir, disait-il, à insister sur sa dimension morale cachée. Il a en particulier tiré de lui deux de ses pièces les plus célèbres: *Amphitryon* et *L'Avare*. La comparaison avec les versions originelles est particulièrement intéressante, et a été faite par August Wilhelm Schlegel, à l'aube du Romantisme. Au désavantage de Molière. Le grand critique lui reproche, au fond, d'avoir gommé le monde spirituel de ses pièces.

Amphitryon raconte la conception et la naissance du héros Hercule sous la forme inattendue d'une comédie. Apparemment les Romains trouvaient comique l'histoire de Jupiter déguisé en Amphitryon, et prenant sa place dans le lit d'Alcmène son épouse. Ou alors, Plaute a décidé de créer une pièce plus sérieuse. Le quiproquo d'*Amphitryon* revenant chez lui d'une bataille, et auquel on refuse l'entrée de

sa maison parce qu'il s'y trouve déjà, est le principal élément comique de la pièce. Mais une atmosphère de mystère l'imprègne, le dédoublement du héros tenant du rêve ou d'un film à la David Lynch. Vrai initié, Plaute en joue abondamment: il savait que, dans cette légende, un mystère profond se jouait. Et de fait, il a terminé sa pièce par la naissance miraculeuse d'Hercule, jumeau d'un homme conçu trois mois plus tôt, Iphiclès! Il décrit les éclairs qui saluent cette naissance héroïque, et qui émanent évidemment de Jupiter: Hercule devait purifier la Terre par ses exploits, et le dieu le signalait au monde.

Molière retire tout cela. En principe, parce que le théâtre français réclame que l'action se passe en une seule journée: Hercule ne naît que six mois après sa conception. Mais, dans les faits, parce qu'il a gommé la portée mystérieuse, pourrions-nous dire, de l'œuvre originelle. Il achève plutôt sa pièce par une allusion amère à l'obligation de se résigner quand on est trompé pour plus grand que soi: ce serait relatif, dit-on, à sa vie personnelle. Et son comique est plutôt dans la confrontation entre les deux valets: Mercure en effet a pris la place de celui d'Amphitryon, qui s'appelle Sosie. C'est l'origine du nom. Un sosie est un double. Or Sosie s'en plaint, et Mercure, plutôt démon que dieu, lui donne des coups de bâton, dans la foulée farcesque des autres pièces de Molière. Le vice à dénoncer, où est-il? Jupiter est un galant menteur et insinuant, une sorte de diable. En même temps, il est une figure royale. C'est très ambigu.

L'autre pièce adaptée de Plaute est *L'Avare*. Molière en a ôté le prologue d'origine, dit sur scène par l'esprit domestique appelé *Lare*. Il occulte, de surcroît, l'ambiguïté d'une intrigue fondée sur le viol de la fille de la maison par un jeune noble au cours de cérémonies dédiées à Cérès, déesse des moissons. La jeune fille, enceinte, doit acquérir une dot pour épouser son violeur, et sauver son honneur et sa vie. Or, comme elle a beaucoup de dévotion pour le Lare, celui-ci dévoile à son père l'existence d'un trésor sous le foyer de la maison, caché par une autre génération, déjà atteinte d'avarice. Mais le père, on l'a compris, veut garder l'or pour lui. Il s'agit de le lui arracher, pour le bien de sa fille, et de la religion domestique romaine. Plaute était plus religieux qu'on pourrait le croire, à sa manière. Molière en fait une pièce dénonçant le caractère vicieux de l'avarice, et fait de son avare le prétendant de la jeune fille que son fils aime, et qu'elle aime en retour. Il se mêle d'amour d'une manière inattendue, parce que Molière veut le montrer absolument pervers sans le recours du monde divin.

Sa justification est chrétienne: théologique, pour ainsi parler. En même temps, elle penche vers le réalisme. Il s'agit pour lui de broser le portrait incarné de *caractères*, qui sont autant d'idées morales à la mode platonicienne: la scène doit montrer de véritables *allégories*. Les concepts moraux se mouvront sous les traits de personnages réels, propres à être reconnus autour de soi. L'enjeu esthétique est d'accorder la comédie à Platon et saint Augustin, qui haïssaient la fable créée pour le seul plaisir.

La pièce la plus significative à cet égard est peut-être *Le Misanthrope*,

tableau d'un homme lucide mais qui commet l'erreur de ne pas accepter les défauts des autres, et brise le pacte social dont le Roi a besoin: la paix civile est nécessaire, dans une France en guerre contre toute l'Europe. Les gens doivent se supporter les uns les autres, et vivre en bonne entente, à la façon de *l'honnête homme* brandi en modèle. Alceste le bilieux devra être ridiculisé par ses échecs autant que par ses excès, et faire rire à dessein. Il est l'idée asociale par excellence. Jean-Jacques Rousseau reprochera à Molière ce point de vue: la lucidité du misanthrope suffisait aux yeux du philosophe genevois à le justifier, et la soumission à l'ordre social n'était pas, pour lui, une raison suffisante pour se taire.

L'ambiguïté morale de Molière lui sera reprochée dès son vivant avec *Dom Juan*: à l'origine mystère médiéval choisissant de condamner à l'enfer un séducteur violeur, cette sorte de drame est adaptée d'une pièce espagnole d'un poète jésuite, Tirso de Molina, qui prolongeait pour la Renaissance l'esprit du Moyen Âge. Molière en retire certains aspects pittoresques, en épure le merveilleux, et laisse s'exprimer l'impie sur ses raisons personnelles d'agir. Nouvelle fureur de l'Église, qui estime que Dom Juan n'est pas assez condamné – ou qui déteste de toute façon le merveilleux, dans une tradition française portée au rationalisme, même au sein du catholicisme local. Une sorte de romantisme sourd étirent Molière, et le personnage du séducteur qui défie Dieu deviendra bientôt, avec Mozart, Lanau, Byron, l'emblème de l'injustice divine face aux joies terrestres, et au pouvoir de créer des mondes à l'image des désirs.

C'est ainsi dans le paradoxe d'une aspiration aux forces naturelles, manifestées notamment par l'amour humain, et la joie des couples qui se forment, et d'un souci de moralité ambigu et sans soumission nette au dogme catholique, que Molière déploya dans sa vie son art de dramaturge. En lui s'incarnait tout un siècle, qui se voulait soumis aux lois éternelles de la Raison – et qui, dans le même temps, sentait battre, sous sa structure versaillaise, le cœur d'une Nature aux aguets, prête à bondir, à se révéler, à déverser son torrent. L'individualisation des écrivains passait justement par ce dilemme, la liberté de choix précisée, au tout début du Grand Siècle, par François de Sales – et qui inférait la possibilité du mauvais choix au regard de l'Église, qui était le bon choix au regard de la Nature. Le débat intérieur à l'âme de Molière devait porter les siècles postérieurs, et c'est à juste titre que Goethe rappelait sa grandeur.

Sentiers littéraires

Pierre Teilhard de Chardin ou La méthode imaginative des sciences possibles

par Rémi Mogenet

Le grand spécialiste du romantisme allemand que fut le professeur Georges Gusdorf appela un jour Pierre Teilhard de Chardin un «Naturphilosopher» à la française. Qu'entendait-il par là?

Nous savons que la «Naturphilosophie» est la grande tentative moderne de sonder imaginativement les mys-

tères du monde: présupposant que derrière les apparences une vie psychique existe, qui est la cause de ce qui se manifeste physiquement, il était nécessaire de remonter à cette source par l'imagination prospective. Friedrich Schlegel et F. W. J. Schelling en ont fixé et suivi les principes, les premiers.

Prêtre fasciné par l'évolution morphologique des êtres, Teilhard de Char-

din en a élaboré des idées qui ont choqué l'Église à laquelle il appartenait. Il ne regardait pas cette suite de métamorphoses comme mécanique: le plus n'étant pas issu du moins, la cause profonde de chaque forme nouvelle restait inconnue, enfouie dans le mystère du monde.

Son premier biographe et commentateur, Claude Cuénod, rapporte qu'il était intéressé par la théosophie, peut-être par l'anthroposophie – il refuse d'entrer dans les détails. Il était en effet persuadé qu'on pouvait pénétrer imaginativement la nappe psychique dont étaient issues les formes physiques, et ainsi comprendre l'Évolution.

Ce n'est pas qu'il l'ait trop fait: déjà en butte à des attaques continuelles,

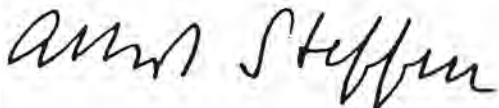
issu d'une bonne famille catholique, il n'osait s'affranchir du clergé. Il conservait à l'Église sa foi théorique, continuant notamment à se réclamer de saint Paul – son principal maître. Or, il devinait qu'une telle méthode achèverait de le placer parmi les hérétiques qui, dans la lignée d'Origène, pensaient pouvoir sonder imaginativement le monde spirituel et donc tombaient sous le coup des condamnations de théologiens plus rationalistes dans la foulée de saint Augustin.

Il en a néanmoins donné des lueurs dans des formules lapidaires, ingénieuses, subtiles, qui en disent long sur ce qu'il pensait vraiment: ce n'est pas la forme du tigre qui l'a fait féroce, affirmait-il, c'est la férocité, l'impulsion psy-

chique, qui a créé sa forme! Il concevait le monde initial comme un tissu de forces psychiques – Steiner l'aurait appelé astral. Les formes en étaient issues – l'éthérique –, et l'illusion du physique en avait surgi. Car, comme les Orientaux, Teilhard disait la matière illusoire.

De riches et intéressantes perspectives – outre son idée d'une évolution de l'humanité vers le Corps mystique du Christ, un peu plus connue, et rappelant la science-fiction dans ses manifestations spiritualistes récurrentes.

Rémi Mogenet, né à Paris en 1969, est docteur en littérature à l'université de Savoie, écrivain français et membre de la Branche Henry Dunant de Genève. Il vit actuellement en Occitanie, où il enseigne la littérature.

 *im Tagebuch im Mai 1923*

Im Mai 1923 fühlt sich Albert Steffen schwer belastet von allerlei Besuchen, Schicksalen, Geschwatz, Intrigen, mit denen er zu tun hat. Er nimmt teil an einer Zusammenkunft von verschiedenen geladenen Gästen im Hause Rudolf Steiners, wo dieser über die Tempellegende spricht.

Christine Engels

27. Mai 1923

Eigentlich ist erst heute Pfingsten. Ostern war nämlich Vollmond. Beides traf zusammen. Es sollte aber, nach richtig eingehaltenen Gesetzen, Ostern erst am Sonntag nach dem Vollmond stattfinden.

[...]

Polzer, der aus Dankbarkeit gegen seine Frau, weil sie ihm die innere Möglichkeit zur Entwicklung gegeben, auch keine geistigen Geheimnisse haben will, und sie erst fragen muss, als man ihm (unter der Voraussetzung der Schweigepflicht) etwas seine Entelechie Betreffendes sagen will. [unleserlich] Es ist zugleich etwas Rührendes. Aber doch –, jeder muss sein eigenes Schicksal haben, und die Frau sieht es dann auch ein und bittet ihn, es anzuhören und zu verschweigen. Sie ist ein Charakter. Morgens um 5 Uhr ist sie

schon auf den Füßen, im Stall und befehlt den Melkerinnen, im Feld und beaufsichtigt die Knechte.

Auch schreibt sie gerade durch ihre Herbe zarte Gedichte. Hoch und schlank stehen sie da wie ein etwas karger Wald. Aber voll blauer Luft.

Graf Polzer fühlt sich ohne diese zarte Stütze verloren. Dr. Steiner gab eine Handlung auf ihrem Gut (das sich übrigens wirtschaftlich nicht mehr halten kann). Er hat auch nicht die Mittel, um die radiumhaltigen Quellen dort auszunützen, (Flaschen zu kaufen u.s.w.).

Eine Kraft, die weit nach dem Osten reicht (der beste Kenner Peters des Grossen; er schrieb über sein Testament), kann man kaum entbehren. Man darf ihn nicht in Missstimmung und Trauer versetzen. Gerade seine Fehler sind östlicher Natur (und im Osten etwas Gutes).

Zu Elisabeth. Sehr schwach. Sie hat sich zu viel zugemutet, indem sie selber im Garten pflanzte (und zwar bei Regen). Es gibt viel Erdbeeren. Sie jätete das Unkraut ringsherum aus und sah, dass sich schon einige Beeren röteten. Heu-

te ass Felizitas die erste. Sie sagte: Du sollst, wenn die ersten reif sind, ein Körbchen dem Vater schicken.

Ich lese aus dem «Schulmeisterchen Wuz» vor, und unversehens ist es 2½. Ich muss in die Villa Hansi rennen, wo wir zusammenkommen.

Einige Stühle gegen ein Fenster hin zusammengestellt, vor dem er [Dr. Steiner] spricht.

Er sagt: wenn er das in Büchern gegeben hätte, was er persönlich mitgeteilt habe, so wäre alles anders. Es hätte nicht so entheiligt werden können. Überall hätten sich Kreise gebildet, die durch die Art, wie es gegeben, sich ehrfürchtiger benommen hätten.

Nun sprach er von der spielerischen Art, wie man es aufnahm.

Auf der anderen Seite von der geistlosen Art, wie man wirtschaftliche Unternehmungen begründete.

Und so wäre eben die Ansicht von dem Geistigen, das gut ist, verzerrt worden.

Und die Menschen wären eben auch da, samt ihren Lebensverhältnissen. Ausdrücklich wies er auf das Jahr, das

Christine Engels ist Präsidentin der Albert Steffen-Stiftung, wo derzeit am 2. Band einer Steffen-Biographie gearbeitet wird. Dieser wird die Jahre 1920–1955 umfassen. Arbeitsgrundlage sind die weitgehend unveröffentlichten Tagebücher, aus denen hier freundlicherweise Auszüge zur Verfügung gestellt werden.

so schädlich gewesen. Das Jahr 1919, wo so vieles gegründet worden wäre. Aber heute ist er frei davon.

Denn gerade diesen Morgen verlas [Leinhas] die Erklärung, die in allen Fabriken angeschlagen ist: dass er aus der Verwaltung austritt, um sich ganz den geistigen Dingen zu widmen. [Kommender Tag].

(Ein Gegengewicht und Schlag. Jene Ebertin, welche prophezeit hatte, dass der Bau angezündet würde, prophezeit, dass ihm alles missglücke, was er auf dem physischen Plan beginne. Nun zieht er sich zurück.)

Ferner sagt er, dass dieser Kreis nicht von ihm einberufen sei, dass er nicht

dem Impuls einer geistigen Eingebung folge, um ihn zu bilden (dazu fühle er sich nicht veranlasst, wie dies früher war). Jetzt sei ja das, was früher nur im Geistigen gewesen, auf der Erde. Es liegt literarisch vor. Nein, dieser Kreis habe sich von sich aus an ihn gewendet mit der Bitte, dass er ihm geistig etwas gebe, und er folge pflichtgemäss dieser Bitte.

Er stellte dann [leere Stelle] als Hospitantin vor.

Tempel-Legende
Kain Sonnensohn
Abel Mondensohn
Balkis Sabaismus

[Hieram] [Lazarus] Johannes Apokalypse

Kain und Abel in jedem Menschen. Freimaurer und Priester. Parlamentsreden. Geographisch. Der Osten von Kain unterrichtet. Der Westen von Abel, der zurückgeblieben.

Keine dieser Strömungen vermag die Welt zu retten. Aber beide Richtungen sollten sich erhalten, und müsste die ganze Welt zersterben.

Sie finden sich in neuerer Zeit zusammen, um den Retter zu töten. Und so haben sie den Brand verursacht. Rohm, der Freimaurer, und Kully, der Priester. In jener «Leuchtturm»-Affaire.

[...]

Alles wurde klar durch diese Auseinandersetzungen.

Generalversammlung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft 2023

Bestätigter Richtungsentscheid

Wie noch nie – jedenfalls nicht, soweit ich sehe – hat der Vorstand der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft an einer Generalversammlung Dehnbarkeit und Beweglichkeit bewiesen. So wurden nach der Ausserordentlichen Generalversammlung vom 15. Januar 2023 kurzfristig drei Mitgliederforen eingerichtet, um mit den Mitgliedern in einen Austausch zu kommen, die unzufrieden waren mit dem Vorstand allgemein, den Vorschlägen zum Umgang mit den Weleda-Aktien und mit den Bemühungen um WHO-Anerkennung der Ausbildungsstandards der anthroposophischen Medizin (siehe dazu Beitrag von Peter Heusser auf S. 9).

Für die Generalversammlung vom 31. März bis 2. April 2023 stellte der Vorstand den 24 eingegangenen Anträgen einen Leitantrag mit dem Vorschlag voran, eine Kommission aus 25 Mitgliedern aus verschiedenen Regionen, den Landesrepräsentanten und den Mitgliedern des Vorstands zu bilden, um sich folgenden Fragen zu widmen: Wie entwickeln wir eine wachsende, im wechselseitigem Austausch lebende Weltgesellschaft, was war gewollt mit der Begründung der Gesellschaft

1923/24, was ist geworden, was will werden? Im Weiteren soll in drei Mitgliedertagungen der Sektion für Sozialwissenschaften an dieser Thematik gearbeitet werden: «Was gewollt war», 16. bis 18. Juni 2023; «Was geworden ist», 24. bis 26. November 2023; «Was werden will», 8. bis 10. März 2024. Daraus soll für die nächste Generalversammlung 2024 ein Konvent aus Mitgliedern des Vorstands und Mitgliedern aus verschiedenen Gebieten und Generationen gebildet werden. Schliesslich erklärte gleich zu Beginn Justus Wittich, dass die Mitgliederforen, die sich in den letzten drei Monaten bewährt hätten, auch als Gesprächsforen erhalten bleiben sollen. Das nächste Forum findet am Freitag 5. Mai 2023, von 15 bis 20 Uhr statt.*

Mit diesen Verhandlungsvorschlägen, in die auch der Umgang mit den Weleda-Aktien gepackt wurde, war der Antragsflut der Wind aus den Segeln genommen. Sie wurden vorgestellt und, wo nicht zurückgezogen, so doch in Anliegen verwandelt. Glücklicherweise hat Justus Wittich darauf bestanden, dass die anwesenden Mitglieder ihre Unterstützung des Leitantrags des Vorstands zumindest als Empfehlung abgeben konnten. Damit wurde, davon bin ich überzeugt, für eine Öffnung Richtung Zukunft viel erreicht.

Atmosphärisch positiv wirkte sich aus, dass gleich zu Beginn der Tagung

Anträge aus der Mitgliedschaft gestellt werden konnten. Tatsächlich wurden die Anträge, über die nicht abgestimmt werden konnte, noch am Freitag dargestellt und kurz besprochen.

Der einzige Antrag, über den am Samstag abgestimmt wurde, wäre wohl besser zum «Anliegen» zurückgestuft worden. Denn nun gibt es einen Generalversammlungsbeschluss, im Kopf der Wochenschrift «Das Goetheanum» wieder den von Rudolf Steiner eingesetzten Untertitel, «Internationale Wochenschrift für Anthroposophie und Dreigliederung», zu verwenden. Dem Herausgeber und der Redaktion einen Hut aufzuzwingen ist eine heikle Sache.

Das nach hinten verschobene Vereinsgeschäft – Jahresbericht mit Entlastung des Vorstands, Bestätigung der Jahresrechnung und des Budgets – ging ruhig über die Bühne.

Am Sonntag wurde auf die Goetheanum-Weltkonferenz vom 27. September bis 1. Oktober und auf die Weihnachtstagung «Dass gut werde» vom 26. bis 30. Dezember 2023 hingewiesen. Auch diese beiden grossen Tagungen stehen unter dem Signum «1923», uns auf das unendlich schwierige Jahr weisend, das vor hundert Jahren mit der Brandnacht eröffnet wurde und seine Umwandlung in der Weihnachtstagung – und so einen Neugriff der künftigen anthroposophischen Sache – erfuhr.

Konstanze Brefin Alt

* Anmeldung über [mitgliederforum\[at\]goetheanum.ch](mailto:mitgliederforum[at]goetheanum.ch). Anmeldung für eine Online-Teilnahme über: <https://goetheanum-ch.zoom.us/join/registration/register?tc=pcdemqjgqG9F5SZAf-zW6SMg3aL-POCdNB#/registration>.

Zur WHO-Anerkennung der Ausbildungsstandards der anthroposophischen Medizin

Gebeten, unseren Lesern kurz zu erklären, was diese viel kritisierte WHO-Anerkennung für die anthroposophische Medizin bedeutet, was damit erreicht ist und wo dabei die Gefahren liegen, sandte Prof. Dr. med. Peter Heusser uns dieses Statement. *KBA*

Wie in «Das Goetheanum» vom 2. April 2023 berichtet, sind die Ausbildungsstandards der anthroposophischen Medizin von der World Health Organization (WHO) anerkannt und publiziert worden, so wie das bereits für die ayurvedische und die Traditionelle Chinesische Medizin geschehen ist. Die Veranlassung dazu gab ein Repräsentant der WHO-Abteilung für traditionelle, komplementäre und integrative Medizin, den ein internationaler Kongress über anthroposophische Medizin beeindruckt hatte. Ausgearbeitet wurden die Standards von der internationalen Vereinigung Anthroposophischer Ärztegesellschaften (IVAA) nach den Kriterien der WHO.

Diese Anerkennung ist in der anthroposophischen Bewegung mit Verweis auf – ebenfalls existierende (!) – zentralistische Machtbestrebungen in der WHO kritisiert worden, aber zu Unrecht, denn es gibt in der WHO verschiedene Zielsetzungen. Die WHO will die traditionellen, komplementären und integrativen Formen der Medizin weltweit in die Gesundheitssysteme integrieren, da die nur auf dem naturwissenschaftlichen Denken beruhende westliche Medizin keine umfassende, den menschlichen, gesellschaftlichen, kulturellen, spirituellen und ökonomischen Bedürfnissen genügend gerecht werdenden Gesundheitsversorgung ermöglichen kann. Die Anerkennung der

anthroposophischen Medizin bringt keine Abhängigkeit von der WHO, sondern setzt einen selbstgesetzten (!) Mindeststandard für die Ausbildungsqualität fest.

Das ist wichtig mit Blick auf Länder, in denen die anthroposophische Medizin umstritten oder noch gar nicht etabliert ist. Durch die anthroposophische Medizin ist die in das Spirituelle erweiterte westliche Medizin im globalen Kontext den traditionsreichen spirituellen östlichen Medizinsystemen an die Seite gestellt, was für den dringend notwendigen wissenschaftlichen, kulturellen und menschlichen Dialog zwischen Ost und West in Zukunft von Bedeutung sein wird. *Peter Heusser*

Zur «Parsifal»-Inszenierung am Goetheanum

Wie oft mag sich der Eindruck eines künstlerischen Freudenfestes mischen mit der tief ausdeutbar und ernsten, so zeitnah und doch so überzeitlichen Aufführung des «Parsifal» im Goetheanum, besucht am Ostersonntag. Es drängt sich förmlich auf, dass der zur Reflexion begnadete Begriff des «Bühnenweihfestspiel» von allen an der Entstehung und Durchführung Beteiligten als programmatischer Ausgangspunkt zur Durchgestaltung dieser Aufführung diente. In seiner Dichte – ja Schwere – sowie Bewegtheit war der Mensch als Träger seines Schicksals im Mittelpunkt; Leichtigkeit, fast Unabsichtlichkeit war nur in kurzen Momenten dem sogenannten einfachen Volke vorbehalten, welches in Form der Knappen geweckt wurde vom Ritter Gurnemanz in der ersten Hälfte des ersten Aktes.

Einigkeit im gemeinsamen Streben zum Lichte des Grales aber erschloss sich mithilfe individueller Seelentätigkeit durch alle Darstellenden, die einem minimalistischen, ja in grauschwarzen Tönen kontrastierendem, in Rechtwinkligkeit reduziertem Bühnenbild in eindrücklicher Weise Leben einhauchten. Das Bühnenbild an sich wurde mechanistisch-sparsam bewegt, am kräftigsten in der Darstellung des

Burginneren Klingsors bei dessen Auftritt sowie in der spannungsgeladenen Verführungsszene Parsifals durch Kundry im 2. Akt.

Bewegung als Lebensdeuter aber kam der Eurythmie zu, reich und reichhaltig trug diese – tradierten Wahrnehmungsgewohnheiten trotzend – an den Farbenzauber der Osterzeit gemahnende helles Grün, weiches Gelb und markantes Violett. Licht und Farbe, Eurythmie und Musik öffneten Bewusstseinsseelenräume für das miterlebende Publikum.

Die Farbe des Blutes kontrastierte das Wirken der Blumenmädchen im berechnend-verführerischen Kleide – deutlich schwebte wabernd das rote Licht, Klingsor umgebend, und harsch schrie die Farbe als Gier und Wollust förmlich im uniformartigen Kostüm desselben. So erstarrend diese Farbe, so lebendig und rhythmisch wogend erfreute das «Pfirsichblüt», lebend zwischen innen und aussen, oben und unten wohlthuend und nährend.

Eurythmie und Farbe bewegten das



Bühnengeschehen, durch sie konnte das innere Erleben im Zuschauer gelöst und bereichert werden. Sie nahmen die Rolle der sakralen Gegenstände «Lanze» und «Gral» in ihren Farben verdeutlicht ein, setzten das Symbol nachgerade in den Menschen. Und die «Tauben», dieses Schlussbild des so lange ersehnten Erscheinens des Heiligen Geistes? Sie ist in der Präsenz des deutlichen, klar-weissen Lichtes zu finden, im Einigenden durch die Mitte, welches der Erlöser im Menschen ermöglicht.

Die Philharmonie Baden-Baden war ein warm wirkender und transparenter Klangkörper, dem eine gewisse Beengtheit im «Graben» nicht anzumerken war.

Ein Dank an all die Stimmen, ob Solisten oder Choristen – tief berührt ersteht so manche Szene nochmals in mir und erklingt in ihrem Gesang.

Vergnügt sei als Schlusspunkt Ritter Gurnemanz' gedacht, welcher mir einiges später nach Aufführungsende vor dem Goetheanum begegnete, mit Mütze und Parka bekleidet und einen vollen Rucksack tragend – einen lauten, vollen Juchzer ausstossend, der sehr gut den Umraum erfüllend vermutlich bei manchem Erstaunen erzeugte... Schwer zu ermessen ist all die Arbeit, sind all die Proben und Mühen, die zur Inszenierung führten – und die für 2024 wieder geplant ist

Ornello Bennardo



© François Michel Croissant

«Parsifal», le chef d'œuvre de Pâques 2023

Comme lors de sa création, tout est là, la musique avec la Philharmonie de Baden-Baden, le chœur envoûtant du Vokalwerk der Opernfestspiele de Heidenheim, les solistes prestigieux. Les décors dans de nombreuses nuances de gris, sont tout en angles droits et en escaliers en contraste total avec les métamorphoses de la grande salle du Goetheanum. Mais il y a eu à Pâques à Dornach, une dimension de plus. Et quelle dimension! L'eurythmie mise en scène par Stefan Hasler: le Goetheanum-eurythmie-ensemble et Le Else-Klint-Ensemble, Eurythmeum Stuttgart. Une réussite absolue. Je ne

sais ce qu'en aurait dit Wagner, mais on peut penser que, lui qui voulait un art total aurait été comblé, car l'eurythmie enrichit la musique, apporte le message des anges. Le but était de mêler complètement eurythmie, solistes et chœurs sur scène, d'éviter la facilité avec l'eurythmie seulement sur la musique et là Stefan Hasler a fait un

travail phénoménal. – Dans les pauses on entend comment chaque spectateur a reçu cette version du «Parsifal» à sa manière. Certains, habitués des grandes scènes lyriques ont été déroutés par l'eurythmie, surtout les wagnériens. On peut les comprendre. Pour beaucoup c'était leur première fois et l'eurythmie peut être un grand mystère pour celui qui la découvre. Mais les «Parsifal» dans la salle l'ont reçue l'âme ouverte, envoûtée, mais dans le bon sens, pas comme Kundry.

Il existe des bibliothèques entières sur le «Parsifal» de Wagner et sur les écrits de Wolfram von Eschenbach. Une vie ne suffit pas à tout comprendre mais l'eurythmie révèle certaines faces cachées de l'écriture. Elle rend visible l'invisible et amène une conscience dans l'écoute.

Il y aurait tant à dire sur ce spectacle, sur les costumes, les masques et les perruques, sur l'éclairage! Tout a été pensé avec un grand souci du détail et j'attends avec impatience Pâques 2024 pour vivre à nouveau cette expérience.

Catherine Poncey

«Parsifal», le chef d'œuvre de l'été 1882

Oui, l'opéra «Parsifal» n'a pas été créé n'importe où. Dans l'ancre de Wagner à Bayreuth en Bavière en cet été 1882. Là où il a fait bâtir quelques années plus tôt un théâtre, pour faire jouer ses propres œuvres. Wagner ne connaissait pas cette ville, mais il avait lu dans le dictionnaire qu'à Bayreuth, il y avait un château et un magnifique théâtre italien de l'époque rococo. Il pensait que cet écrin était destiné pour son œuvre monumentale. Il faudra quatre ans de travaux. Construit sur la colline et dévoilant un amphithéâtre de style antique, le bâtiment envoûte tous ceux qui s'en approchent. Ses colonnes créent une illusion d'optique. Et en cet été 1882, la foule attend celui qui parvient à créer par le seul biais d'un orchestre des images et des histoires, celui qui sait si bien capter l'imagination. Et dès le début de «Parsifal», la musique de Wagner vise à établir une sorte de suspension du temps pour plonger l'auditeur dans un état de profondeur spirituelle «le temps devient espace».

Wagner a réglé le moindre détail: décors, costumes, mise en scène.

Avec «Parsifal», en cette soirée estivale de 1882, Le triomphe reste silencieux. Wagner a demandé qu'il n'y ait pas d'applaudissements pour ne pas perturber ce monde dans lequel les spectateurs sont plongés. On n'applaudit pas «Parsifal»! Ni entre les actes, ni même à la fin. Une fois l'œuvre terminée (et c'est très long «Parsifal») on quitte la salle dans un silence recueilli. Et c'est une tradition qui perdure encore aujourd'hui quand «Parsifal» est donné à Bayreuth. Mais pour tout le reste de son répertoire lyrique, c'est absolument open bravo.

Wagner s'intéresse au Moyen-Âge et à ses romans de chevalerie. Au centre de l'histoire, il y a «Parsifal», un jeune homme naïf, qui a été protégé par sa mère durant toute son enfance de tout contact avec le monde, afin de demeurer pur et innocent. Ce «Parsifal» va de-

venir le sauveur du Graal. Il est celui qui rachète l'humanité de ses fautes. Cet ultime «festival scénique sacré», c'est le testament musical de Wagner. Oui, c'est son ultime chef d'œuvre métaphysique, de combats ésotériques avec de constantes références spirituelles, chrétiennes et bouddhistes, notamment par le choix du renoncement et de la compassion comme outil de rédemption. Cela fait plus de 20 ans que le «Bühnenweihfestspiel» mûrit dans son esprit. Wagner a alors 69 ans. Son langage musical continue d'ensorceler les auditeurs.

«Parsifal» tient une place unique dans l'histoire de l'art lyrique, comme dans celle de la mise en scène, et cette dimension particulière mérite qu'on s'y attarde. Cette œuvre hors norme offre tant de perspectives musicales et spirituelles, artistiques et philosophiques.

«Parsifal», une expérience où la magie opère. « Ici le temps se fait espace » ... Cette phrase mystérieuse extraite de l'ultime drame de Richard Wagner prend un sens tout particulier par les temps qui courent. *Lakdar Hellou*

Ernst Uehli-Arbeitsgruppe AGS

Zweiglokal: Eggweg 2, 8496 Steg im Tösstal. Benjamin Hemberger, Fon/Fax 055 245 21 94

Zusammenkünfte:

- Jeweils Mo 18 h, **Das Hereinwirken geistiger Wesenheiten in den Menschen** (GA 102). Gemeinschaftsarbeit, Leitung: Benjamin Hemberger

Hybernia-Zweig AGS

Auskunft: Urs Brüttsch, info[at]hybernia.ch, 079 739 31 51, Zweigdaten auf www.hybernia.ch
Zweig-Inhalte: **Studium, Klasse, Feier**

Interdisziplinärer Therapeutenkreis Zürich

Praxisgemeinschaft Untere Zäune 19, 8001 Zürich
Austausch über Krankheitsbilder sowie Therapien. Auskunft: andrea.klapproth[at]gmx.ch, 044 363 08 72

Veranstaltung: 15–18 h

- Sa 27. Mai, **Covid-19, Depression/Burn-out, Anthroposophische Pflege** (Anne Traub)

Michael-Zweig AGS

Zweigraum: Lavaterstrasse 97, 8002 Zürich. Sekretariat (Mo 14–19.30 h): Daniela Wyser, 044 202 35 53, info[at]michaelzweig.ch, www.michaelzweig.ch

Zweigabend: 19.30 h (falls nicht anders angegeben)

- Mo 1. 8. Mai, 5. 19. Juni, **Die Offenbarungen des Karma** (GA 120/Tb 620). Gemeinsame Bucharbeit
- Mo 15. Mai, **Die Bedeutung des Erdenseins für das Himmlische**. Pfr. Cristóbal Ortín
- So 22. Mai, **Zweig-Jahresversammlung** gem. sep. Einladung. Für Mitglieder mit rosa Karte
- Mo 12. Juni, **Am Abgrund bestehen**. Vortrag von Anand Mandaiker, Bern
- Mo 26. Juni, **Gilgamesch und Enkidu – eine weltgeschichtliche Freundschaft**. Zum gemeinsamen Karma von Rudolf Steiner und Ita Wegman. Vortrag von Steffen Hartmann, Hamburg

Zweignachmittag: Fr 5. 26. Mai, 16. Juni, 14.30 h, **Die Geisteswissenschaft im Umriss** (GA 13/Tb 601). Mit Judith Peier

Johannifeier: Es findet eine Johannifeier statt. Alle Details folgen auf unserer Website und als Flyer im Michael-Zweig vor Ort zu einem späteren Zeitpunkt

Freie Hochschule für Geisteswissenschaft, Planeten- und Tierkreisraum

- Fr 19. Mai, 20 h, **3. September-Stunde** gelesen
- So 21. Mai, 10.45 h, **3. September-Stunde** gelesen
- So 25. Juni, 10.45h, **3. Stunde** frei gehalten

Bibliothek: geöffnet Mo 19–19.30 h vor den Veranstaltungen und auf Anfrage (044 251 36 95)

Vortragsreihen und Seminare:

– **Rudolf Steiner lesen.** Jeden zweiten Do in den ungeraden Wochen, 10.45–12.15 h. Kontakt/Anmeldung: Barbara Egli, Überlingen, 0049 7551 949 99 78

– Do 11. Mai, 15. Juni, 19.30–21 h, **Die spirituellen Hintergründe der äusseren Welt. Der Sturz der Geister der Finsternis** (GA 177). Seminar mit Karen Swassjan. Auskunft: Bruno Gloor, 044 391 72 17

– Do 18. Mai, 29. Juni, 18.30–21 h, **Denken und verstehen lernen.** Seminar, Karen Swassjan. Auskunft: Bruno Gloor, 044 391 72 17

– Fr 12. Mai, 9. Juni, 19–20.30 h, **«Der Seelen Erwachen»** (GA 14) Rudolf Steiners 4. Mysteriendrama. Vortragsreihe von Lieven Moerman, 044 710 28 11, lmoerman[at]sunrise.ch

– Sa 20. Mai, 17. Juni, 9.30–11 h, **Rudolf Steiner verstehen.** Anthroposophie im Gespräch. Seminar mit Lieven Moerman

– Sa 13. Mai, 10. Juni, 9.30–12.30 h, **Philosophie – Kosmologie – Religion** (GA 25). Seminar mit Lieven Moerman, Adliswil

Selbständige Arbeitsgruppen: Für eine Teilnahme ist die Kontaktnahme mit dem Verantwortlichen erforderlich

– Di 18–21 h, Mi 14–17 h, Mi 18–21 h, **Arbeitsgruppe für religiöse Texte und Geisteswissenschaft.** Kontakt und Anmeldung: intuitionundwissenschaft[at]protonmail.ch

– So 14tgl., 14–17 h, **Jugendgruppe: Die Philosophie der Freiheit** (GA 4); für TeilnehmerInnen unter 30 Jahren. Kontakt und Anmeldung: jugendlesegruppe[at]gmail.com

Künstlerische Kurse:

- **Sprachgestaltung:** Mo 18–19 h, Monika Lüthi, 078 778 95 07
- **Malen:** Sa 10–13 h, Milena Kristal, 044 272 29 95

Vereinigung zur Förderung von Sprachkunst und Gestik

Blaufahnenstrasse 12, 8001 Zürich. Auskunft/Anmeldung: 043 277 90 49 oder sprachkunst[at]bluewin.ch

Veranstaltungen:

- Fr 5./Sa 6. Mai, **Schauspielkurs** mit Marc-Alexandre Cousquer
- So 7. Mai, **Märlisunntig: «Die Nixe im Teich»** und **«Die Elfenkönigin»**, erzählt von Michael Scheid, mit richtiger Zauberei!
- Sa 27./So 28. Mai, **Pfingsttagung: «Die Odyssee»**, mit Barbara und Dietmar Ziegler sowie Alain Denjean

Kurse:

- **Seminaristische Arbeit am «Dramatischen Kurs»** (GA 282/Tb 753)
- **Lesekreis: «Aus der Akasha-Chronik»** (GA 11/Tb 616)
- **Grundelemente der Sprachgestaltung** für Anfänger und Fortgeschrittene, am ersten und vierten Do im Monat

Zug, Johannes Tauler-Zweig AGS

Zweigraum: Bundesstrasse 1, 6300 Zug. Postadresse: Haldenstrasse 16, 6300 Zug. Auskunft: Rita Stoltz, 041 755 02 51, rita[at]stoltz.ch

Im Zweigraum: 10–11.30 h

- Mo 1. 8. 15. Mai, **Die soziale Grundforderung unserer Zeit in geänderter Zeitlage** (GA 186). Buchstudium und Gespräch
- Di 9. Mai, 19.30 h, öffentlicher Vortrag: **Die Bedeutung der sozialen Dreigliederung für die heutige Zeit.** Referent: Dr. Valentin Wember. Ort: Alterszentrum Neustadt, Zug
- Mo 22. Mai, **interne Pfingstfeier**

Freie Hochschule für Geisteswissenschaft (im Zweigraum): Klassenstunden nach Ansage

Redaktionsschluss:

Ausgabe	Red.-Schluss	Erscheinen
Juni 2023	Mo 15. Mai 2023	Fr 2. Juni 2023
Juli/August 2023	Mi 14. Juni 2023	Fr 30. Juni 2023
September 2023	Mi 16. Aug 2023	Fr 1. Sept 2023

Hinweise / Informations

Bücher / Livres

«Röbi geht»

Ein Film über das letzte Wegstück. Regie: Heidi Schmid und Christian Labhart

Mit «Röbi geht» hat Christian Labhart zusammen mit seiner Frau Heidi Schmid den bisher vielleicht persönlichsten, intimsten Film gemacht, wie er mir in unserem Gespräch auch bestätigte. Sensibel, zurückhaltend und mit scheinbar unglaublich viel Zeit für jede Einstellung gehen die beiden Filmemacher Anfang 2022 auf den vielschichtigen und lebenshungrigen Kosmos des gerade mit der Diagnose Lungenkrebs konfrontierten Robert Widmer-Demuth ein: die Kamera immer nah am Protagonisten, ohne je indiskret zu werden. Unsentimental öffnet sich der Blick auf einen Mann, der mehr als dreissig Jahre die von Pfarrer Ernst Sieber gegründete Zürcher Wohn- und Arbeitsgemeinschaft «Sunebo» geleitet hatte. Couragiert nimmt Röbi diese acht Monate dauernde Auseinandersetzung mit dem Sterben an, freundet sich mit dem «Bruder Tod» an, in dessen «Hafen» er sich sicher fühlt und von dem er sagt: «Er hat warme Hände, die er nach mir ausstreckt.» Jedem Schritt auf diesem letzten Wegstück geht eine Einigung mit seiner Frau Heidi voran, denn er lebt ja «nicht für sich alleine». Für Christian Labhart ist dieser Film auch eine Liebeserklärung an das Leben, an das Zusammenleben, an die zwischenmenschliche Solidarität.

Unversehens habe ich mich beim Filmanschaun mit Röbi und seiner wunderbaren Heidi befreundet, habe mich von seinen Abschieden von Freunden, von sei-

ner Umgebung, seinen Nachbarn, seinen Nächsten berühren lassen, und am Ende kam gar die Empfindung auf, ihn auf seinem Weg «auf den Regenbogen zu», der ihn in einen Himmel führt, in dem alle willkommen sind und wo er warten wird, bis er seine Liebsten willkommen heissen kann, ein Stück weit begleitet zu haben, diesen Menschen mit seinem hinterlistigen Humor, dessen Lehrmeister die Obdachlosen der Limmatstadt waren.

Dass in der allerletzten Wendung seines Lebens die Tragik des mit Exit selbstge-

setzten Endes mitschwingt, davon spricht der Film kaum. Dies wird in der von Cornelia Kazis moderierten Diskussionsrunde an der Premiere im Kultkino Atelier, Basel, am 7. Mai 2023 um 11.30 Uhr mit der Ärztin Marion Schafroth (Präsidentin Exit), Franz Ackermann (Arbeitsgemeinschaft Sterbekultur) und der Filmemacherin Heidi Schmid wohl auch zur Sprache kommen.

Konstanze Brefin Alt

Weitere Premieren-Daten mit Gespräch sind:

6. Mai, 17.50 h, Kino Palace, Wetzikon; 7. Mai, 19 h, Kino Rosental, Heiden; 10. Mai, 12.15 h, Luchkino Bourbaki, Luzern; 14. Mai, 11 h, Kino Wilde Maa, Männedorf ZH; 15. Mai, 12.15 h, Luchkino Arthouse le Paris, Zürich; 29. Mai, 14.30 und 18 h, qtopia kino+bar, Uster.
Weitere Infos siehe: www.roebigeht.ch/kino



Still aus dem Film «Röbi geht». © Heidi Schmid, Christian Labhart

Dans le cadre des rencontres culturelles, les samedis de L'Aubier, le 13 mai 2023, nous vous présentons le thème suivant:

Big-Bang hasardeux ou Sagesse de la Création

Voudriez-vous mieux connaître les rapports entre l'homme, la terre et l'univers? Le voyage commence par un survol historique de l'astronomie de l'antiquité à nos jours, en passant par Ptolémée, Copernic et Kepler; et se poursuit par une connaissance sensible / méditative de l'espace-temps-lumière (espace physique et gravitation versus contre-espace et lévitation). La cosmogonie, selon Rudolf Steiner permet de comprendre le devenir spirituel-physique commun de l'homme et de l'univers, ce qui confirme et approfondit le propos de Paracelse: «le ciel est l'homme et inversement.» On peut ainsi mieux comprendre et ressentir le rôle du Zodiaque et des planètes ainsi que leurs applications à la terre (agriculture biodynamique) et à l'être humain (rythmes de la biographie) La fin de journée se fera en compagnie de la sagesse souriante d'un conte en rapport avec notre sujet.

Anita Grandjean

Exposés et échanges, Animation: Michel Lepoivre.
Lieu: Académie de L'Aubier 2037 Montezillon.
9h-17h, CHF 150.-. Collations et repas bio inclus.
Renseignements / inscription:
agranjean[at]aubier.ch, 052 732 22 11.

Ausstellung Klinik Arlesheim

«Farbräume» von Andrea Dürr

Ich lade Sie ein zu Bildern von intensiver Leuchtkraft. Die entscheidende Erfahrung war für mich das Malstudium bei Paul Pollock von 1998 bis 2005, in dem ich mich mit dem Wesen der einzelnen Farben tiefer verbinden lernte. Das Wesen einer Farbe erspüren, sie in ihrer Vielfalt erfassen, ihr künstlerischen Ausdruck verleihen, das erfordert Offenheit, Präsenz und Akzeptanz für das Entstehende. Ein freudvolle Stimmung stellt sich ein, wenn sich bei der Bildgestaltung Qualitäten wie Weite, Raum und Tiefe entwickeln und wiederfinden. Viele der Bilder leben von einem Farbraum, der sich über den eigentlichen Rahmen hinausdehnt und einen imaginären Bildraum entstehen lässt.

Zur Maltechnik: Die Farben werden schichtweise aufgetragen, um ein vielfältiges wechselseitiges Durchdringen zu erreichen. So entstehen unterschiedliche Dichten und Farbigkeiten und Hell-Dunkel-Kontraste werden durch zarte Übergänge vermittelt und intensiviert.

Etliche Bilder sind durch das Meer inspiriert: Sie spiegeln es in der Ruhe, im Wellengang, in der Tiefe, vor allem in den Horizont-Bildern. Aber auch Landschaften mit ihren unendlichen Lichträumen haben mich sehr berührt und angeregt.

Alle Bilder werden mit Pigmenten und einem besonderen Bienenwachs-Lasurbin-



der hergestellt. Dieser Binder erlaubt mir, die Dichte der Farben selbst zu bestimmen: von hauchzarten Schichten bis kräftig gelegten Farbflächen ist alles möglich.

Ich würde mich freuen, wenn die Bilder Sie inspirieren und Ihnen Freude bereiten.

Andrea Dürr, Freiburg i. Brsg.

Ausstellung im Foyer der Klinik Arlesheim, Haus Wegman, vom 5. Mai bis 18. Juni 2023, täglich geöffnet von 8 bis 20 h. Die Vernissage findet am 5. Mai um 17 h im Foyer der Klinik Arlesheim statt.

Week-end sur le premier Goetheanum

du vendredi 30 juin 19h 30 au dimanche 2 juillet 13 h 00
avec Maurice Le Guerrannic

Société Anthroposophique, 2, rue de la Grande Chaumière, F-75006 Paris, Métro Vavin
Information et inscription: Maurice Le Guerrannic,
editionstriskel[at]gmail.com, tél. 079 417 99 92

Anthroposophische Sommertagung Zürich

Freitag, 14. Juli, bis Montag, 17. Juli 2023

Das Programm der diesjährigen Sommertagung Zürich steht nun und ist aufgeschaltet auf: <https://www.sommertagung.ch>. Neu gibt es ein Forum, das den Teilnehmenden die Möglichkeit bietet, eigene Impulse und Ideen während einer Stunde, von 13 bis 14 Uhr, mit Beiträgen umzusetzen. Auch kleine Konzerte oder sonstige Formate sind willkommen! Das Forum wird moderiert von Simon Andreas. Red.

Anmeldungen bis spätestens am 7. Juli mit Kurswahl über [info\[at\]sommertagung.ch](mailto:info[at]sommertagung.ch) oder die Webseite.

Le lundi 8 mai 2023 à 19 h et 21 h, au Cinématographe, Casino de Montbenon Lausanne, projection du film documentaire:

«L'ancien Goetheanum – une architecture humaine et cosmique»

(France 2022, 60mn)

Projection en présence de son réalisateur Bernard Bonnamour.

Meditative Märchenbetrachtungen

Dieser wöchentlich stattfindende Kurs über zehn Abende mit Karsten Massai soll mit der Bilderwelt der Märchen vertraut machen. Dabei stehen die meditative persönliche Arbeit und der gemeinsame Austausch im Vordergrund. Die eigenen Erfahrungen mit den Märchenfiguren und -bildern werden durch die Erfahrungen der anderen Teilnehmenden ergänzt und erweitert. Red.

8. Mai-10. Juli, montags 18-21 h, in den Räumen der Christengemeinschaft, Untere Zäune 19, Zürich. Kosten CHF 40.- bis 50.- pro Abend.

«Seeds for the future»

Filippo Barbieri ha realizzato in Ticino il film documentario «Seeds for the future» / «Semi per il futuro». Partendo dalla realtà Ticinese, questo film percorre brevemente la vita e gli ideali di Rudolf Steiner per poi approfondire le idee che sono alla base della Medicina Antroposofica, della Socioterapia, dell'Agricoltura Biodynamica e, principalmente, della Pedagogia Waldorf, un metodo educativo che Rudolf Steiner stesso auspicava potesse essere accessibile a tutta l'umanità. Red.

Per via dei temi discussi sconsigliamo l'evento a minori di 16 anni ma se accompagnati dai propri genitori sono benvenuti anche ragazzi dai 10 anni (a prezzo ridotto).

Ecco i luoghi in cui viene proiettato il film:

- Lux Art House, Lugano-Massagno, anteprima, sabato 13 maggio ore 20:00-21:50 (biglietti acquistabili da fine aprile direttamente dal sito del Cinema Lux <https://www.luxarthouse.ch/> - visitate direttamente il sito di Lux a fine aprile per assicurare il vostro posto!)
- Domus Poetica, Bellinzona, domenica 14 maggio ore 17:00-18:50 (biglietti acquistabili a breve tramite il nostro sito web o in presenza il giorno stesso)
- GranRex, Locarno, domenica 21 maggio ore 19:00-20:50 (biglietti acquistabili a breve tramite il nostro sito web o in presenza il giorno stesso).

Costo d'ingresso CHF 16.00
<https://www.seedsforthefuture.ch/chi-siamo>
Trailer: https://youtu.be/NQx_R8jy4Ik
Sito web: <https://www.seedsforthefuture.ch/>